



Mit Barbara Mientus sprach Dawid Smolorz

Woher können Sie Deutsch?

Von zu Hause aus. Mit meiner Mama habe ich nur Deutsch gesprochen, weil sie schlecht Polnisch konnte. Sie war nie wirklich gezwungen, gut Polnisch zu lernen, da sie mit ihrem Chef auch Deutsch sprach und sogar in der Arbeit diese Sprache benutzte. Deutsch ist eigentlich meine Muttersprache, die ich nicht in der Schule gelernt habe. Als ich in die erste Klasse ging, war es ein bisschen problematisch, weil ich Zeit brauchte, um mich an das Polnische zu gewöhnen. Zuerst habe ich Fehler gemacht.

Darf ich Sie nach Ihrem Geburtsjahr fragen, damit wir dies zeitlich festsetzen können?

Ich wurde 1959 geboren.

Das heißt lange nachdem diese Gebiete innerhalb der polnischen Grenzen lagen.

Ja, in meiner Kindheit habe ich in Falkenberg gelebt. Viele Menschen wurden von dort vertrieben, übrig geblieben ist die polnischsprachige Bevölkerung und eine Handvoll Deutscher. Es war nicht einfach, aber man konnte mit allen Kindern unabhängig von der Sprache spielen. Obwohl meine Freunde das nicht beachtet haben, fühlte ich mich manchmal etwas unwohl, wenn meine Mutter auf Deutsch aus dem Fenster mich gerufen hat, damit ich nach Hause komme. Als Kind habe ich es nicht verstanden, jetzt weiß ich es.

Erinnern Sie sich, wann Sie wirklich Polnisch gelernt haben?

In der Grundschule war es immer noch schwierig. Schließlich lernte ich es im Lyzeum, weil es dort ein Muss war. Im Lyzeum kam noch Englisch hinzu, aber ich hatte immer noch

Deutsch in der Hinterhand. Nach dem Lyzeum wollte ich weiterhin Deutsch lernen, nur dass es diese Möglichkeit im Oppelner Land nicht gab und ich gezwungen war, in die Posener Woiwodschaft zu fahren. Jedoch gab es für diesen Zweck keine Mittel und meine Sprachkenntnisse sind auf dem Niveau geblieben, das ich von zu Hause aus hatte.

Sie sind seit vielen Jahren beim DFK Raschau tätig.

Eigentlich habe ich mich durch meinen Schwiegervater engagiert. Er war eine der Personen, die hier den DFK gegründet haben. Da ich Deutsch konnte, nahm er mich zu den Treffen mit, teilweise schon vor der offiziellen Registrierung. Unser erstes Treffen, zu dem Johann Kroll kam, hatten wir 1990 im Saal der Feuerwehr. Ich habe Fotos von diesem Ereignis in meiner Chronik. Seitdem haben die Menschen begonnen, sich zu öffnen. Viele Menschen hier konnten Deutsch, aber sie hatten bisher Angst. Das waren die Anfänge, die Zeit, in der wir Anträge zur Aufnahme in die Organisation angenommen haben und Mitgliedskarten ausgaben.

Sie sagten, dass viele Menschen Deutsch konnten, aber heißt das, dass sie sich auch als Deutsche fühlten?

Ein Teil davon ja. Sie zeigen dies durch ihre Aktivität. Einige Leute wollten wahrscheinlich nach Deutschland fahren, um Geld zu verdienen. Ich würde sagen, dass sich in Raschau die meisten Menschen als Deutsche fühlen, aber natürlich kann ich mich auch irren. Wir müssten jeden von ihnen einzeln fragen.

Ihr habt in Raschau etwas, das nicht so ungewöhnlich, aber sehr interessant ist, nämlich einen Maibaum. Erzählen Sie uns von dessen Bedeutung und wie es dazu gekommen ist, dass er hier steht.

Der Maibaum symbolisiert die Wiedergeburt im Frühling. Es war eine Initiative von Teresa Mientus, die es in Deutschland



gesehen hat. Wir hängen Embleme aus Sperrholz an den Baum. Sie zeigen die wichtigsten Gebäude des Dorfes und informieren über die Berufe, die unsere Bewohner ausüben: wir haben hier Bauer, Dachdecker, Schneider. Jedes Jahr fügen wir zwei Embleme hinzu. Abgesehen davon ist auch die schlesische und europäische Flagge zu sehen. Jedes Jahr wird die Errichtung des Maibaums von einer zweisprachigen Aufführung von Kindern der örtlichen Schule begleitet.



Der Raum, in dem wir uns befinden, erinnert ein bisschen an ein Mini-Museum.

Im heutigen Bibliotheksgebäude befand sich früher eine Schule. Die Keller waren unbenutzt. Seit langer Zeit habe ich darüber nachgedacht, sie irgendwie zu bewirtschaften. Dank dem Gemeindeprojekt ist es uns gelungen, diese Räume zu renovieren. Die Bewohner selbst nahmen an den Arbeiten teil. Wir beschlossen, hier einen Teeladen einzurichten, um Kindern und anderen Interessierten zu zeigen, welche Teesorten aus Kräutern hergestellt werden können. Daneben haben wir einen Kräutergarten, in dem Minze und Melisse zu finden sind. Die Gemeinde hat uns auch einen Samowar gekauft. In diesem

Raum organisieren wir z. B. Federreißer, Treffen während der Winterferien, Jugendtreffen mit Autoren, literarische Diskusstreffen und Ereignisse in kleineren Gruppen.

Und diese antiken Gegenstände, die hier zu sehen sind?

Wir sammeln sie in den Häusern der Bewohner. Wir haben auch einen alten Geschirrschrank, der über 60 Jahre alt ist und mit Hilfe von Jugendlichen renoviert wurde.

Neben vielen anderen Aktivitäten betreiben Sie auch eine Bibliothek in Raschau.

Ich habe die Bibliothek 1982 übernommen. 1990, nachdem sich die Minderheit gebildet hatte, bekam ich eine Büchersammlung aus Deutschland. Einige Themen bezogen sich auf die deutsche Politik und Geschichte. Obwohl es nicht verboten war, kamen damals Vertreter des

Schlesischen Instituts zu uns, um zu sehen, was für Bücher das waren und ob es irgendwelche provokativen Inhalte gab. Mit der Zeit wuchs unsere deutsche Büchersammlung auch dank Privatpersonen wie den Herren Richard Urban und Adrian Sobek. Hier haben wir also eine polnisch-deutsche Bibliothek, deutsche Bücher sind im Obergeschoss und im Erdgeschoss befindet sich die polnischsprachige Sammlung. Die Bibliothek beteiligt sich an verschiedenen Projekten vom Dorfrat und der Feuerwehr. Wir bereiten u. a. das Kartoffelfest oder Weihnachtsfest vor. Darüber hinaus organisieren wir Autorentreffen, Diskussionsclubs für lesefreudige Erwachsene und Projekte, die sich an Kinder richten, um sie zum Lesen anzuregen. Die Möglichkeiten sind groß, man braucht nur den Willen, damit Eltern ihre Kinder zu uns schicken.

Wer liest deutsche Bücher?

Es ist eine große Gruppe, die Eltern kommen mit ihren Kindern. Kinder lernen bei uns Deutsch in der Schule und im Kindergarten. Einige kennen die Sprache genauso gut wie ihre Eltern. Die Nachfrage nach Literatur für Kinder ist hoch. Früher suchten junge Leute auch nach Klassikern in deutscher Sprache. Die damalige Generation hat die so genannten Romane gelesen, aber heute gibt es diese Jahrgänge nicht mehr. Jedoch kann Interesse bei den Kindern festgestellt werden, die allein oder mit ihren Eltern die Bibliothek besuchen.

Warum sind Sie sozial engagiert?

Ich bin zufrieden und es macht mir Freude, wenn ich den Menschen etwas geben kann. Ich tue das, was ich im Rahmen meiner Möglichkeiten machen kann. Als ich ein Kind war, wurde mir auch geholfen. Ich versuche, das zurückzugeben. Ich freue mich, dass Kinder und Jugendliche hierher kommen. Manchmal wollen sie einfach nur reden, weil es verschiedene Situationen gibt. Dann versuche ich zu helfen. Unsere Bibliothek ist ein Ort, an dem sich Menschen treffen können.

Woran denken Sie, wenn Sie das Wort "Heimat" hören?

An mein Familienhaus.